



## KREFELD



Blücherstr. 59  
D-47799 Krefeld

Telefon: 02151 3261270  
e-Mail: [stender.detlef@arcor.de](mailto:stender.detlef@arcor.de)  
web: [www.archaeologie-krefeld.de](http://www.archaeologie-krefeld.de)

<b>Ort</b> Stadtteil, Vennikel	<b>Das Rheinische Landesmuseum Bonn</b> Sonderheft, Jan. 1979 Ausgrabungen im Rheinland	<b>Kennzeichen :</b> <b>MBL-79-KR-002</b>
<b>Datierung:</b> 9. bis 10. Jahrhunderts n. Chr.		<b>Zeit:</b> Mittelalter

## Lage der karolingischen Siedlung von Krefeld-Vennikel



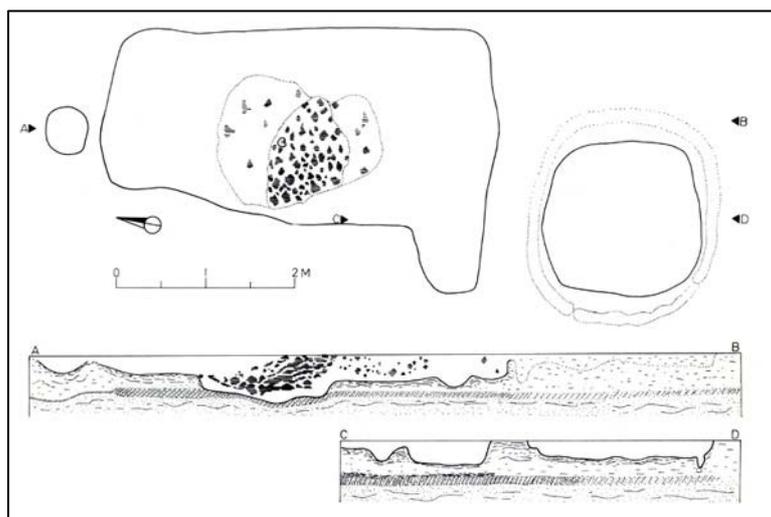
Im schwarz markierten Bereich befand sich die ehemalige mittelalterliche Siedlung von Krefeld-Vennikel. Nach umfangreichen Auskiesungsarbeiten entstand hier die Naherholungsstätte „Unten im Bruch“. Das Foto wurde im August 2006 gemacht. Als der Verfasser 1977 diesen Ort betrat, fanden hier Auskiesungsarbeiten statt. Die ersten Funde waren zwei karolingische Sichel und Urnengräber aus der Eisenzeit.

## Eine karolingische Siedlung in Krefeld-Vennikel

von Jochen Giesler

Am Rande des Krefelder Stadtteiles **Vennikel** in der Gemarkung **Traar** greift gegenwärtig die Gestaltung der zukünftigen Tageserholungsstätte „Unten im Bruch“ wesentlich in die Landschaft ein. Die Anlage von künstlichen Seen und einer Regattastrecke erfordern Erdbewegungen so beträchtlichen Ausmaßes, dass von vornherein mit der Gefährdung archäologischer Denkmäler zu rechnen ist. Hinweise auf hierbei angeschnitten vor- und frühgeschichtliche Fundstellen verdankt das **Museumszentrum Burg Linn** dem rührigen Interesse **D. Stenders** aus **Krefeld-Traar**, der die Baustellen unter ständiger Beobachtung hielt.

Die vollständige Auslastung des Museums durch die laufenden Ausgrabungen in **Gellep** und **Stratum** verhinderte größer angelegte Untersuchungen; alle Aktivitäten mussten sich daher auf Notbergungen

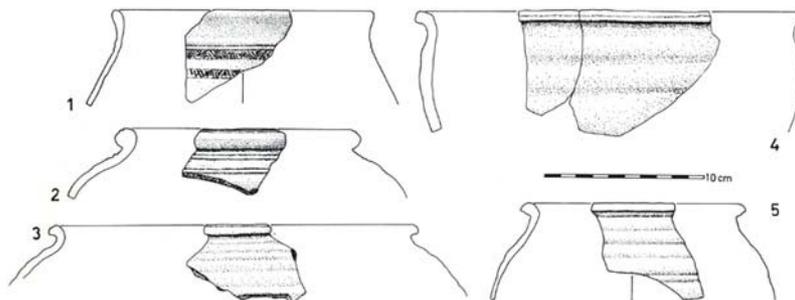


(Abb. 1) Krefeld-Vennikel. Gruben der karolingischen Siedlung in Planum und Profilen

in aktuellen Fällen beschränken, zumal ein klares Bild der archäologischen Situation, das einen gezielten Einsatz begünstigt hätte, zunächst nicht zu gewinnen war. So beobachtete und barg **D. Stender** im Winter 1977/78 mehrere bei den Erdarbeiten teilweise bereits zerstörte Urnen aus der vorrömischen Eisenzeit; zwei weitere Bestattungen konnte **H.-H. Wegner** von der **Außenstelle des Rheinischen Landesmuseums in Xanten** retten. Neuerliche Beobachtungen von Urnengräbern und Bodenverfärbungen veranlassten das Museumszentrum im September, wenigstens mit einigen Arbeitskräften Probesondagen durchzuführen, die versprengte Gruben mit wenigen Scherben und einzelne eisenzeitliche Urnen, alle bereits stark beschädigt, erbrachten, die eine groß angelegte Untersuchung aber nicht zu rechtfertigen schienen. Die Belegung des Urnenfeldes erwies sich als so locker, dass eine Erfassung aller vorhandenen Bestattungen eine großzügige Flächenabdeckung mit entsprechend umfangreichen Erdbewegungen erforderlich gemacht hätte, zumal sich im Planum, wie die Erfahrung erwies, keinerlei Verfärbungen der Grabgruben

abzeichneten, die eine gezielte Ausgrabung ermöglicht hätten. Bei Abwägung der Wertigkeiten - das übliche Dilemma der Bodendenkmalpflege - wurde daher den laufenden Ausgrabungen in **Krefeld-Gellep** der Vorzug gegeben.

Ende September beobachtete **D. Stender** dann eine weitere Verfärbung, die sich bei der Freilegung als ein größeres Objekt erwies. Kennzeichnende Scherben, die schon an der Oberfläche zutage traten, sprachen für eine Datierung in **karolingische Zeit**. Ganz offenbar befand sich also auf dem gleichen Terrain wie das bereits bekannte eisenzeitliche Urnengräberfeld eine mittelalterliche Siedlung. Diese Feststellung veränderte die Situation wesentlich. Es bot sich hier

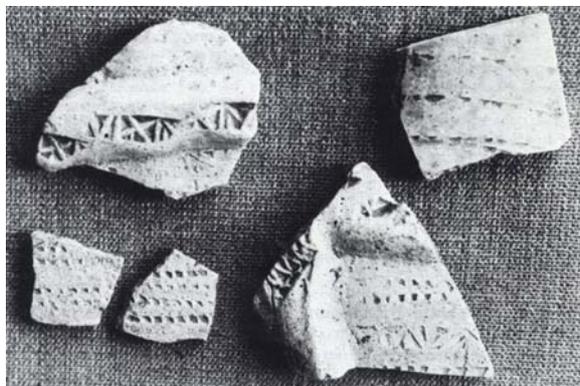


**(Abb. 2)** Krefeld-Vennikel. Keramik (Auswahl). 1) Merowingerzeitlicher Knickwandtopf. 2 - 4) Weißgelbe Ware. 5) Hartgebrannte blaugraue Ware

augenscheinlich die Gelegenheit, eine in jüngerer Zeit nicht überbaute Siedlung **karolingischer** Zeitstellung zumindest noch in Teilen untersuchen zu können; da solche Glücksfälle nicht eben häufig sind, schien nunmehr ein größeres Grabungsunternehmen angezeigt. Der Entschluss hierzu wurde durch die Tatsache erleichtert, dass etwa zur gleichen Zeit die Grabungen auf dem unmittelbar gefährdeten Gelände in **Krefeld-Gellep** abgeschlossen werden konnten. Zum Zeitpunkt der Berichterstattung läuft dieses neue Unternehmen erst an, so dass vorläufig noch keinerlei Aussagen zu Ausdehnung, Struktur und Funktion der mittelalterlichen Siedlungsspuren gemacht werden können. Bisher wurden 12 kleinere Gruben untersucht, die nach Ausweis der allerdings nicht eben zahlreichen Scherben zu diesem Siedlungskomplex gehören. Eine dieser Gruben enthielt zahlreiche Brocken von Eisenschlacke, was zusammen mit verschiedenen Eisenobjekten, darunter 2 Sichel, die D. Stender fand, für eine örtliche Produktion sprechen könnte. Eine weitere Bodenverfärbung erwies sich als Brunnen. Der Nachweis von Wohnbauten steht bislang noch aus. Eine rechteckige Grube von etwa 4 m Länge und 2 m Breite (**Abb. 1**) könnte ein Grubenhaus repräsentieren, wenn auch Pfostenlöcher nicht beobachtet werden konnten. Etwa im Zentrum des Objektes fand sich eine kompakte Einfüllung aus rot gebrannten Lehmbrocken, die schwer zu interpretieren ist; die Funktion der gesamten Anlage bleibt weiterhin noch unsicher. Eine benachbarte, fast kreisrunde Grube mit schwarzer, kohligter Einfüllung mag als Abfallgrube gedient haben, jedenfalls enthielt sie, wie auch das rechteckige Objekt, zahlreiche Scherben.

Die Masse der gefundenen Keramik besteht aus weißgelbem bis hellbraunem, z. T. leicht rötlichem, relativ feinem Ton mittlerer Härte (**Badorfer Typ**). Auch einzelne Scherben mit plastischen Tonleisten und Stempeldekoration, wohl Fragmente von Reliefbandamphoren, waren zu konstatieren. Dagegen blieben Scherben blaugrauer, hart gebrannter Ware bislang vereinzelt. Aussagen zur zeitlichen Stellung der Siedlung müssen angesichts des noch geringen Umfanges der Untersuchung hypothetisch bleiben, doch scheint es denkbar,

dass sie mit jener von **W. Janssen** herausgearbeiteten Wüstungsperiode zu korrelieren ist, die in die Zeit vom **späten 8. bis zum frühen 10. Jahrhundert** fällt. Aus am Rande der jetzigen Grabungsfläche gelegenen Verfärbungen barg **D. Stender** unmittelbar vor dem Zugriff des Baggers auch Scherben merowingerzeitlicher Knickwandtöpfe (**Abb. 2, 3**). Offen muß allerdings zunächst noch bleiben, ob diese wenigen



**(Abb. 3)** Krefeld-Vennikel. Scherben mit Stempeldekor

Belege als Hinweis auf eine längerdauernde Siedlungskontinuität interpretiert werden dürfen. Unklarer als die Datierung ist noch die Größe der Siedlung. Nach der Lage der bisher lokalisierten Objekte könnte sie eine Fläche von etwa **4000 m<sup>2</sup>** umfassen, doch bleibt zu untersuchen, ob diese vielleicht nur in lockerer Streuung genutzt wurde. Angesichts dieser Größenordnung sieht sich der Archäologe vor zwei immer gleich bleibende Probleme gestellt: Zeit und Geld. Der Abraum des fraglichen Terrains erfolgt in allernächster Zukunft, eine Zerstörung ließ sich bislang nur durch die verständnisvolle Kooperation der zuständigen Dienststelle hinauszögern. Zu danken ist hier besonders **Ing. Schrör** vom Tiefbauamt der **Stadt Krefeld**. Die Ausdehnung der zu untersuchenden Fläche und der Zeitdruck zwingen zu relativ grob gerasterten Grabungsmethoden, vor allem zum notwendigerweise rigorosen Einsatz von Maschinen. Die Ziele der Untersuchung werden dadurch komprimiert auf die Beantwortung der Fragen nach Datierung, Größe, Struktur und Funktion der Siedlung. An eine systematische Freilegung des Gesamtkomplexes ist nicht zu denken, obgleich eine entsprechende Untersuchung einer **karolingischen** Wüstung ein Desiderat ist.